

„Wir sind eine kleine Wohngemeinschaft“

ENGAGEMENT Geneviève Jadoul hat zwei Asylsuchende aufgenommen

Luc Labouffe

In Luxemburg gibt es zurzeit 62 Flüchtlingsunterkünfte. Einige davon sind gut ausgestattet, andere werden nicht umsonst von den Flüchtlingen selbst als Ort der Strafversetzung angesehen. In den Unterkünften sind Asylsuchende fast ausschließlich unter sich, eine Integration in die Gesellschaft ist fast unmöglich. Wie es anders geht, zeigt das Beispiel von Geneviève Jadoul, die in ihrem Haus zwei Flüchtlingen eine Unterkunft bietet, dabei aber nicht vom Staat unterstützt wird.

Geneviève Jadoul ist 39 Jahre alt und wohnt in Esch/Alzette. Sie ist als Grundbildungskursleiterin beim Bildungsministerium angestellt. Dort bringt sie auch Flüchtlingen Lesen und Schreiben bei. Irgendwann begann Geneviève ihre Kleider zu spenden. Sie brachte sie in die Flüchtlingsunterkünfte nach Esch/Alzette. Wecker und ins „Foyer des femmes réfugiées“ in Redingen/Attert. Schnell merkte sie, dass der Bedarf groß war. Sie bat ihre Verwandten und Bekannten um Altkleider, steckte die Sachen in Tüten und fuhr damit wieder in die Einrichtungen.

Im Februar dieses Jahres begegnete Geneviève in der Asylunterkunft in Wecker zwei Flüchtlingen, die ihre Kurse besucht hatten. Sie begleitete die beiden auf

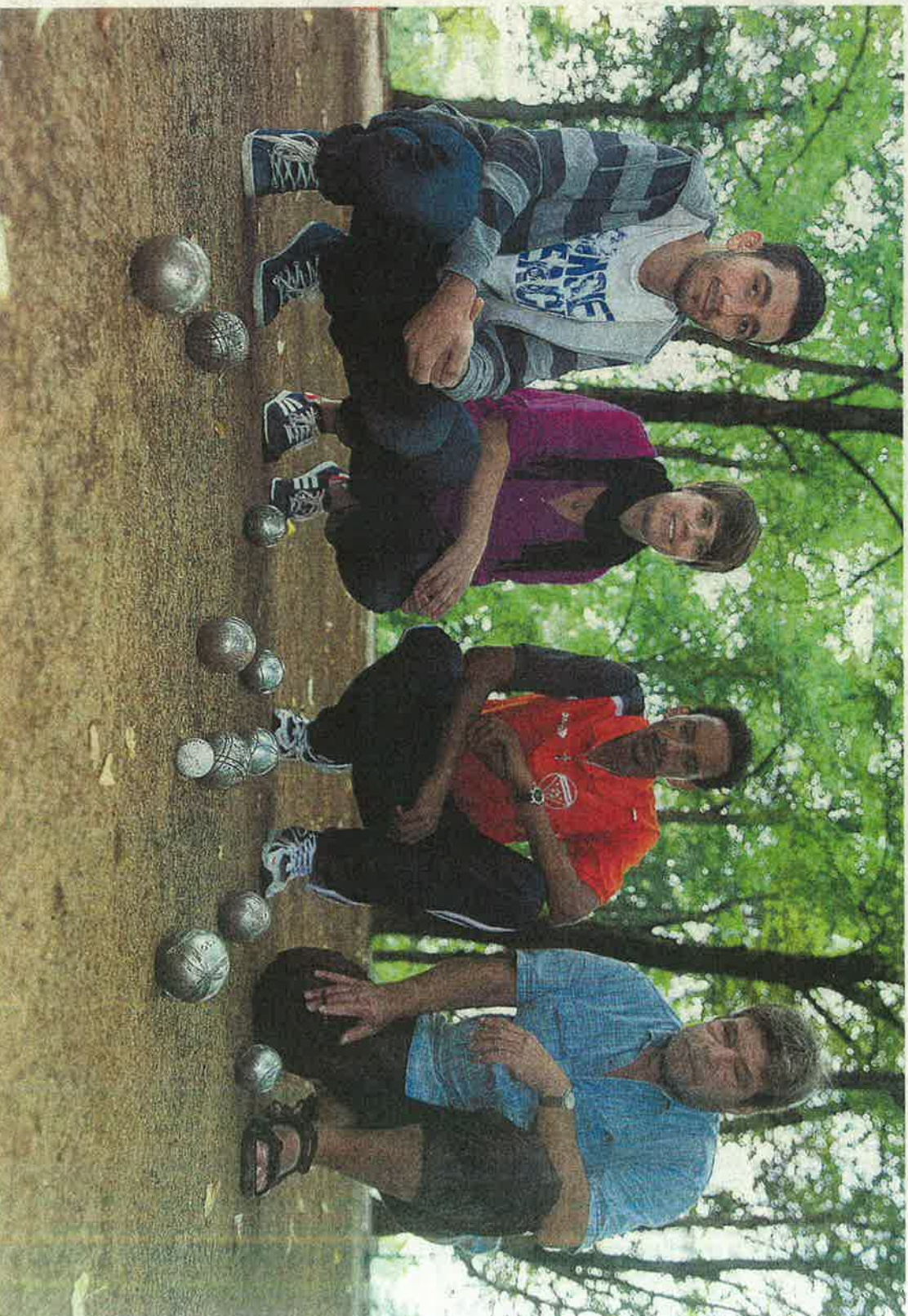


Foto: Jean-Claude Ernst

Geneviève Jadoul (2.v.l.) mit ihrem 22-jährigen Mitbewohner Ayham (l.) aus Syrien sowie ihren Freunden Solomon aus Eritrea und Christian Michel aus Luxemburg beim Pétanque-Spielen auf dem Galgenberg

Ihr Zimmer und erschrickt. Die Heizung war kaputt, die Fenster ließen sich nicht mehr verriegeln, zwischen den Zimmern waren keine Türen, lediglich ein Vorhang war zur Abtrennung angebracht. Die Steckdosen waren zum Teil kaputt, Internetzugang gab es nicht. Über dem Waschbecken hing zudem kein Spiegel, was den Männern das Rasieren nicht gerade erleichterte.

Diese Eindrücke ließen Geneviève nicht mehr los. Sie traf die beiden erneut und schlug ihnen vor, sie bei sich zuhause aufzunehmen. „Am Anfang waren sie etwas misstrauisch. Sie verstanden nicht sofort, wieso ich ihnen ein Zimmer in meinem Haus zur Verfügung stellen wollte. Viel-

leicht dachten sie, ich hätte keine Freunde oder so“, erklärt die junge Frau. Nachdem der 22-jährige Ayham aus Syrien und der Eritreer Mukhtar (32) Vertrauen gefasst hatten, entschieden sie sich, das Angebot anzunehmen. „Sie können Englisch und waren mir von Anfang an sympathisch. Bei Menschen, die keine mir vertraute Sprache sprechen, hätte ich es mir nicht zugehört“, erläutert Geneviève ihre Beweggründe.

Niemand zwingt Sie dazu“

Doch bevor Ayham und Mukhtar bei Geneviève einziehen konnten, brauchten sie die Genehmigung des „Office luxembourgeois de l'accueil et de l'intégration“ (OLAI). Das Gespräch mit dem „Assistant social“ sei „ganz unproblematisch“ verlaufen, sagt Geneviève. Der Berater habe die beiden lediglich gefragt, ob sie kein Problem damit hätten, sich ein Zimmer in dem Haus zu teilen – in luxemburgischen Flüchtlingsheimen sind zehn Personen pro Zimmer keine Seltenheit.

Eine weitere Überraschung für Geneviève war, dass sie vom OLAI keine finanzielle Unterstützung bekommen sollte. Die sogenannten „Rounisseurs“, die die Heime im Auftrag des Ministériums für Familie und Integration betreiben, erhalten monatlich mehrere Hundert Euro pro Flüchtling. Diese Unterstützung bleibt Geneviève verwehrt. Für die zusätzlichen Strom- und Heizkosten, die durch die neuen Mibewohner entstehen, muss sie selbst aufkommen. Das Argument: „Sie machen es ja freiwillig, niemand zwingt Sie dazu“.

Auch die 36 Euro Zulage zum Kauf von Hygieneartikeln wurden gestrichen. Seit sie bei Geneviève wohnen, bekommen Ayham und Mukhtar neben der Karte zur kostenlosen Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel



Am Anfang waren sie etwas misstrauisch. Sie verstanden nicht sofort, wieso ich ihnen ein Zimmer in meinem Haus zur Verfügung stellen wollte.

nich“, meint Geneviève. Ayham bekommt jetzt nur noch die 25 Euro Taschengeld, die das OLAI ihm weiterhin gütig gewährt. Ob er künftig auch eine Unterstützung vom Sozialamt erhalten wird, muss erst noch entschieden werden. Wäre Ayham im Foyer geblieben, hätte er noch drei Monate umsonst dort übernachten dürfen. Im vierten Monat hätte er 450 Euro Miete zahlen müssen, im fünften Monat wären 550 Euro fällig geworden und ab dem sechsten Monat wären es 650 Euro pro Monat gewesen.

Der Antrag des Eritreers Mukhtar wurde hingegen abgelehnt. Er hat jetzt Berufung gegen dieses Urteil eingelegt und muss weiterhin in Ungewissheit leben.

In den vergangenen Monaten hat Geneviève durch ihr Engagement ein kleines Netzwerk aufgebaut. „Persönliche Kontakte sind am wichtigsten für die Integration“, betont die 39-Jährige.

Ein kleines Netzwerk entsteht

Weil Flüchtlinge kaum Geld haben, sind sie von den sozialen Freizeitaktivitäten größtenteils ausgeschlossen. Sie hocken dann vor allem im Winter häufig auf ihrem Zimmer und langweilen sich. Deshalb hatte Geneviève im vergangenen März die Idee, ein Picknick zu veranstalten. Die Escher Kulturfabrik stellte bereitwillig einen Raum und Getränke zur Verfügung, das Essen brachten die 50 Teilnehmer selber mit. 30 Flüchtlinge kamen zu den Treffen, der Rest bestand aus Genevièves Verwandten und Bekannten. Gestern noch war sie mit einer Gruppe Péquanque spielen.

Seit Juni bietet ihr Stiefvater, ein ehemaliger Lehrer, in einem lockeren Rahmen Sprechkurse für Flüchtlinge an. Der Fußballverein Jeunesse Esch stellte bereitwillig sechs Dauerkarten für

die überdachte Tribüne auf der „Grenz“ gratis zur Verfügung und die „Seibühn Eisber“ gewährte 13 Flüchtlingen freien Eintritt zum Konzert des Musikers Goran Bregovic am vergangenen Wochenende. Die „Librairie Diderich“ verschenkte mehrere Wörterbücher und ein Freund von Geneviève, ein Computerexperte, reparierte drei kaputte Laptops, die jetzt von Flüchtlingen benutzt werden. Ein Geografielehrer lud Ayham schon mehrmals zu einer Schulstunde ein, damit er den Schülern seine Erfahrungen schildert.

„Sie rufen mich für alles an“, sagt Geneviève. Doch ihr Engagement ist noch lange nicht zu Ende. Zurzeit sammelt sie Fahrräder, Zelte, Schlafsäcke, Decken und andere Gebrauchsgegenstände. In zwei Wochen will sie nach Calais fahren, um die Sachen dort abzuliefern.

Auslastung bei rund 85%

Zurzeit leben schätzungsweise 2.500 Flüchtlinge in Luxemburg (offizielle Zahlen wurden bislang nicht veröffentlicht). Die meisten von ihnen sind in einer der 62 Asylunterkünfte untergebracht. Laut OLAI liegt die Auslastung dieser Einrichtungen bei rund 85%. Der große Ansturm von Flüchtlingen aus Syrien und Eritrea ist im Großherzogtum bislang ausgeblieben. Die Regierung sei aber dabei, einen Plan vorzubereiten für den Fall, dass Luxemburg künftig doch verstärkt zum Ziel von Flüchtlingsströmen werden sollte, erklärte gestern eine hohe Beamtin aus dem Familienministerium gegenüber dem *Tagesspiegel*. Details zu diesem Plan könne man aber noch nicht bekanntgeben, dafür sei es noch „viel zu früh“.

Kinder

Ein in Luxemburg weitgehend unbeachtetes Thema ist der Umgang mit Kindern ohne Begleitung, die Asyl beantragen. Lediglich der nationale Kontaktpunkt des „European Migration Network“ (EMN) beschäftigt sich mit der Problematik. Das EMN betont, dass es in Luxemburg schwierig sei, Profile der Kinder zu erstellen, da ihre Hintergründe zu unterschiedlich seien. Hauptkritik des EMN sind die mangelnde Ausbildung der Betreuer und insgesamt ein Mangel an Fachkräften, die mit traumatisierten Kindern umgehen können. Entgegen geläufigen Klischees würden fast alle unbegleiteten Kinder Luxemburg nicht einmal kennen.

sab.